

PRESSEHEFT

MIT MACHETEN ZU DEN STERNEN



FLY ROCKET FLY

EIN FILM VON OLIVER SCHWEHM

LUNABEACH TV & MEDIA GMBH PRÄSENTIERT »FLY ROCKET FLY« IN KOPRODUKTION MIT NOVAK FILMS

PRODUZENT MARKUS HILB · KOPRODUZENTEN OLIVIER DUBOIS, AMEL BOUZID · KAMERA HERMANN SOWIEJA · ZWEITE KAMERA COLIN DELFOSSE
TON RENE LIEBIG, FRANZ BAIER, NORBERT KLEINER, ALEXANDER TOWER, TOBIAS VOGT · SCHNITT HELMAR JUNGSMANN · GRAFIK FLORIAN QUANDT, HENNING WESKAMP
TONMISCHUNG OLIVIER RONVAL, THOMAS RESIMONT · MUSIK HEIKO MAILLE · MUSIKALISCHE BERATUNG GUNTHER BUSKIES · PRODUKTIONSLEITUNG STEFANIE NOWAK
REDAKTION MECHTILD LEHNING, GEROLF KARWATH, ISABELLE CHRISTIAENS, BÉATRICE AULLEN · VERLEIH KINOSTAR

WWW.OTRAG.COM



FLY ROCKET FLY

Ein Film von Oliver Schwehm

Ab 27. September 2018 im Kino

Eine wahnwitzige Mischung aus Abenteuergeschichte und Politthriller,
aus Lausbubenstreich und Wirtschaftskrimi – angesiedelt zwischen
„Fitzcarraldo“, „Lohn der Angst“ und „Tim und Struppi auf dem Mond“.

FLY ROCKET FLY

Startdatum: 27. September 2018

Spieldauer: 90 Minuten

Werbematerialien:

www.kinostar.com/filmverleih/fly-rocket-fly/

www.otrag.com

Im Verleih der
Kinostar Filmverleih GmbH

kinostar®

FLY ROCKET FLY

Ein Film von Oliver Schwehm

Ab 27. September 2018 im Kino

INHALT	4
STUNDE NULL DER DEUTSCHEN RAUMFAHRT	5
MYTHOS OTRAG-RAKETE	6
EIN WELTRAUMBAHNHOF IM DSCHUNGEL	9
DAS OTRAG FIRMENARCHIV	12
INTERVIEW MIT DEM WELTRAUMJOURNALISTEN JAMES OBERG ..	13
INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR OLIVER SCHWEHM	18
FILMOGRAPHIE OLIVER SCHWEHM	21
KONTAKT	22



***DIESER FILM IST WEDER FAKE NOCH MOCKUMENTARY,
SONDERN VERWENDET AUSSCHLIESSLICH ORIGINAL ARCHIVMATERIAL
UND VERIFIZIERTE ZEITZEUGEN-AUSSAGEN.***

INHALT

Dies ist eine Geschichte wie aus dem Märchenbuch: Lutz Kayser, ein schwäbischer Ingenieur träumt seit Kindertagen von den Sternen. Gemeinsam mit einer eingeschworenen Gruppe Tüftler gründet er 1975 die OTRAG (Orbital Transport und Raketen Aktiengesellschaft) – das weltweit erste private Raumfahrtunternehmen. Beraten von Wernher von Braun entwickelt Kaysers Start-up eine Billigrakete, wobei er auf eine einfache Bauweise setzt und unter anderem einen VW-Scheibenwischermotor als Triebwerksregulierung verwendet.

Auf der Suche nach einem geeigneten Startplatz verpachtet der afrikanische Diktator Mobutu Sese Seko den Entwicklern im damaligen Zaire ein Gebiet von der Größe der ehemaligen DDR. Hier errichtet die OTRAG einen eigenen Weltraumbahnhof – ein German Cape Canaveral“ mitten im kongolischen Dschungel, inklusive eigener Metzgerei und Marihuana-Plantage. Doch als die OTRAG Mitte der 1970er-Jahre erfolgreich mehrere Raketen in den Himmel schießt, kommt es zur weltpolitischen Krise. Denn deutsche Raketen – auch wenn sie nur den afrikanischen Regenwald überfliegen – werden 30 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs nicht gerne gesehen. Was als Abenteuer begonnen hat, verwandelt sich allmählich in einen Albtraum...

FLY ROCKET FLY ist eine wahnwitzige Mischung aus Abenteuergeschichte und Politthriller, aus Lausbubenstreich und Wirtschaftskrimi – angesiedelt zwischen „Fitzcarraldo“, „Lohn der Angst“ und „Tim und Struppi auf dem Mond“.

STUNDE NULL DER DEUTSCHEN RAUMFAHRT

Bis zum Ende des 2. Weltkriegs war Deutschland die „geheime Raketenmacht“. Visionäre wie Hermann Oberth legten in den zwanziger Jahren mit Büchern wie „Die Rakete in den Planetenräumen“ die theoretischen Grundlagen, die Ingenieure wie Wernher von Braun dann in die Realität umsetzten. Dabei spielten vor allem militärische Interessen eine Rolle, wie die Entwicklung der V-2 durch die Nationalsozialisten zeigt.

Nach 1945 kommt es zu einer frühen Form des „Braindrain“ - als Russen und Amerikaner die gesamte Ingenieurselite aus dem besiegten Deutschland abziehen um sie für ihre eigenen Zwecke arbeiten zu lassen. So werden im Rahmen der „Operation Paperclip“ mehr als 100 deutsche Ingenieure nach Amerika überführt. Neben Wernher von Braun auch Kurt Debus, der spätere Direktor von Cape Kennedy, welcher auch für die Geschichte der OTRAG noch eine wichtige Rolle spielen wird.

In Deutschland versucht sich zeitgleich die Raumfahrt – oder das was noch von ihr übrig geblieben ist - zu berappeln. Dazu ist aber ein Bruch mit der Geschichte nötig, der allerdings nur halbherzig vollzogen wird. Zwar wechselt man aus dem Norden in den Süden – nach Peenemünde schlägt nun das Herz der Raumfahrt in Stuttgart und Baden-Württemberg, wo mit dem in der damaligen Bevölkerung stark umstritten Prüfstand in Lampoldshausen ein erster Pflock eingehauen wird. Doch personell bestehen Kontinuitäten weiter: Der Österreicher Theo Sänger, der die Stuttgarter Universität in den 50er Jahren zu einem Mekka der Raumfahrtbegeisterten macht, war im 3. Reich ein überzeugter Nazi: Seit 1932 Mitglied der NSDAP, entwickelte er für Hitler den „Silbervogel“, mit dem dieser Amerika bombardieren wollte. Nun, in den Nachkriegsjahren veröffentlicht er Bücher wie „Photonenantrieb für interplanetare und interstellare Raumfahrzeuge“. Über seine Vergangenheit sieht man großzügig hinweg. Warum auch sollte man hier penibler sein als der große amerikanische Bruder, der sämtliche deutsche Ingenieure der „Operation Paperclip“ in Windeseile reingewaschen und eingebürgert hatte. Um an Herrschaftswissen zu gelangen, scheint der Zweck die Mittel zu heiligen.



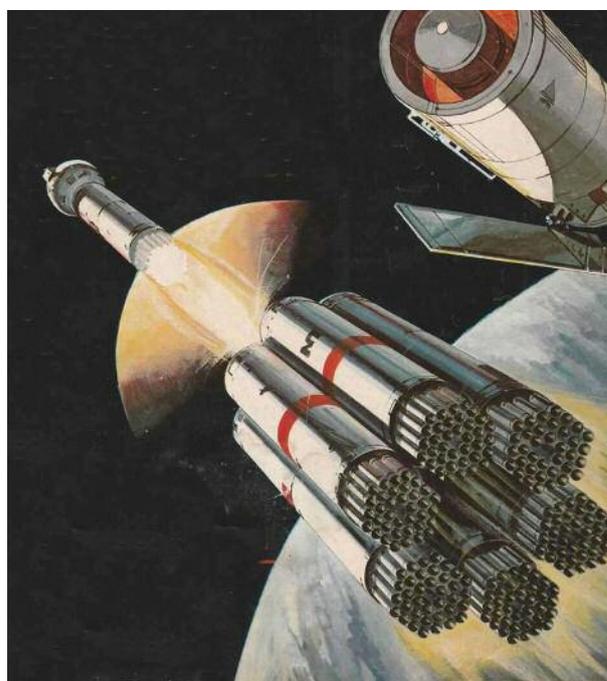
Wernher von Braun und Dr. Kurt Debus



MYTHOS OTRAG-RAKETE

In den Nachkriegsjahren stellt sich in Deutschland bald eine wichtige Frage: Ist Raumfahrt ein nationales Projekt oder ein europäisches? Zunächst fährt die Bundesregierung in dieser Frage zweigleisig. Wobei der Handlungsspielraum für die Entwickler und Ingenieure sehr eng ist: Als Folge des 2. Weltkriegs ist in den 1955 geschlossenen Pariser Verträgen von den Alliierten verfügt, dass in Deutschland keine Raketen konstruiert werden dürfen, die einen größeren Durchmesser als 27 cm haben. Außerdem sind auf deutschem Boden Flugtests verboten.

Und überhaupt: Durch den Mangel an Fachkräften hat die Bundesrepublik Deutschland einen Rückstand bei der Entwicklung in der Raketentechnologie. Dies macht sich Ende der 60er Jahre besonders bei der Entwicklung der europäischen Rakete „Europa“ bemerkbar, die vom australischen Woomera aus gestartet wird. Mehrfach scheitern die Tests daran, dass die von den Deutschen konstruierte dritte Stufe explodiert.



So stellte sich der legendäre Grafiker Klaus Bürgele die OTRAG Rakete vor

Um diesen Mangel zu beheben, tätigt die Bundesrepublik 1969, im Jahr der Mondlandung, eine Ausschreibung. Mit einem 3,4 Millionen DM - Forschungsauftrag versucht die BRD alternative Antriebsformen für die „Europa“-Rakete zu finden. Einer der sich im Rahmen einer studentischen Arbeitsgemeinschaft an dieser Ausschreibung beteiligt ist der junge Lutz Tilo Kayser, ein Student Eugen Sängers. Kayser ist seit seiner Kindheit von der Raumfahrt begeistert. Sein Vater ist Chef der Südzucker AG und ermöglicht dem Sohn erste Experimente und unterstützt ihn finanziell bei der Errichtung eines ersten Raketenprüfstandes in Bad Cannstatt.



Lutz Tilo Kayser – Zwischen von Braun und Voodoo

Kayser gewinnt – neben Dornier und MAN – den Auftrag. Unterstützt von Kommilitonen entwickelt er eine Rakete, die mit einfachen Mitteln eine hohe Schubkraft erzielt. Der besondere Reiz seines Konzepts: Es ist in der Umsetzung extrem billig, eine Do-it-yourself-Rakete. Statt alle Teile neu zu bauen, greift Kayser auf bereits vorhandene Elemente aus anderen Anwendungsgebieten zurück: z.B. auf Stahlrohre, die für den Pipelinebau verwendet werden, aber auch – sehr zum damaligen Amüsement der Presse – auf einen VW-Scheibenwischermotor, um das Einspritzen des Treibstoffes in die Triebwerke zu regulieren.

Eine weitere Besonderheit ist der Antriebsstoff selbst: Hier setzt er auf eine Mischung aus der hochgefährlicher Salpetersäure und Dieseldieselkraftstoff. Mit dieser Low-Cost-Idee schwimmt Kayser gegen den Strom der Zeit, denn im Wettlauf zu den Sternen scheuen weder Amerikaner noch Russen Kosten und Mittel, um den Wettkampf für sich zu entscheiden.

Im Rahmen dieses Forschungsprojekts veranstaltet das Team insgesamt 2000 Brennwerk-Versuche am Prüfstand P3 in Lampoldshausen, dem größten deutschen Raketenprüfstand überhaupt. Die größte Herausforderung bei diesen Tests ist die Tatsache, dass das Gemisch aus Salpetersäure und Diesel nicht stabil verbrennt. Schließlich finden die Ingenieure die Lösung: Indem sie das Gemisch verwirbeln, entsteht ein stabiler, konstanter Antrieb, der für einen gleichmäßigen Schub sorgt.



Lutz Kayser neben seiner Do-it-yourself-Rakete



Illustration einer OTRAG-Rakete



Modell der OTRAG Bündelungsrakete

Die Bundesregierung ist zwar zunächst interessiert an dem Konzept, trifft aber Anfang der siebziger Jahre eine Grundsatzentscheidung, wonach sie die nationale Raumfahrt zu Gunsten der europäischen Entwicklung einstellt : So tritt Deutschland der 1974 von zehn europäischen Staaten gegründeten „European Space Agency“ (ESA) bei , die sich in den folgenden Jahren mit der Entwicklung der Ariane beschäftigt t.

Kayser gründet nun mit der OTRAG die erste private Raumfahrtgesellschaft. Ein Start-up, das zwar noch von studentischem Do-it-yourself-Gedanken geprägt ist, jedoch sehr rasch wachsen wird; auch Dank des damals noch existierenden Abschreibungssystems, das es Kayser erlaubt, rasch neue Geldquellen zu erschließen. Innerhalb weniger Monate sammelt die OTRAG von circa 1600 deutschen Aktionären 173 Millionen DM ein. Mit diesem Geld können die Aktivitäten im damaligen Zaire finanziert werden.

Ob die OTRAG-Rakete tatsächlich zu einer billigen Transportrakete hätte werden können, ist bis heute nicht abschließend zu klären. Dazu hätten deutlich mehr Tests der Flugerprobung stattfinden müssen. Die OTRAG selbst rechnete bei Beginn der Tests in Zaire in den 1970er Jahren, dass die Entwicklung der ersten leistungsfähigen Rakete erst Mitte der 1980er Jahre abgeschlossen sein werde.



Brennwerk-Versuche in Lampoldshausen

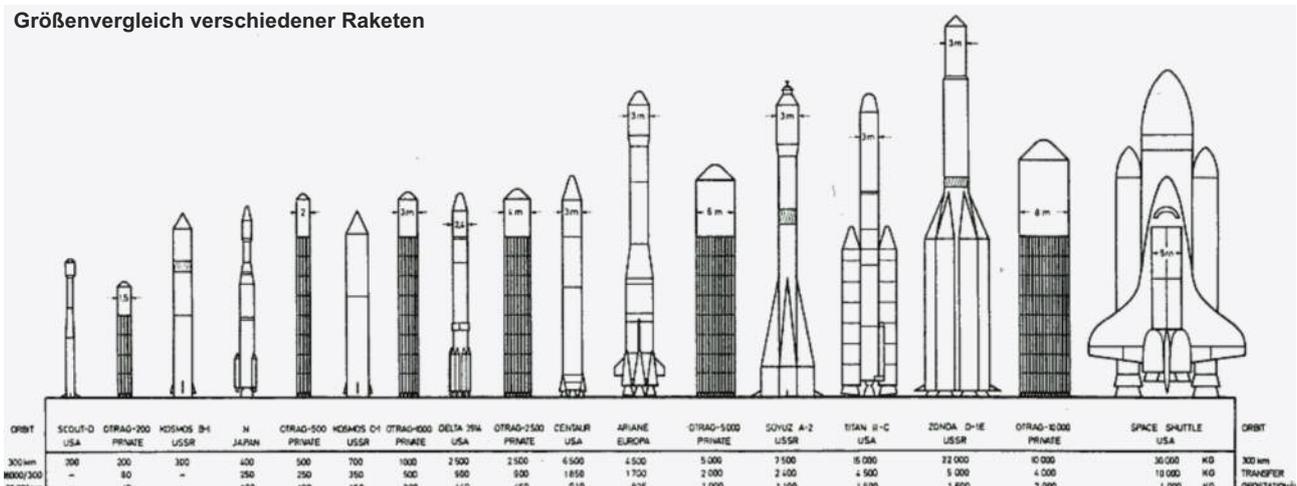


Sticker anlässlich des ersten Starts einer OTRAG-Rakete



OTRAG-Broschüre (1978)

Größenvergleich verschiedener Raketen





EIN WELTRAUMBAHNHOF IM DSCHUNGEL

Mitten aus dem kongolesischen Urwald ragt der 500 m hohe Kapani Tono, was in der Sprache der Eingeborenen so viel bedeutet wie „Gespaltener Hintern“. Die Interpretationen für diese sonderbare Bezeichnung gehen auseinander: Die einen führen den Namen auf die charakteristische Form des Bergmassivs zurück, die anderen auf das Gefühl, das man wohl nach dem strapaziösen Anstieg im Gesäß verspürt.

Die deutsche Firma OTRAG erkor in den 1970er Jahren den „Gespaltene Hintern“ als Startbasis für ihre Raketenexperimente und beförderte von hier mehrere Flugkörper in den afrikanischen Himmel.

Seither ranken sich um die OTRAG viele Mythen und Legenden – für einige Raumfahrtbegeisterte gilt der Kapani Tono gar als „Heiliger Gral“ der Raketenbaugeschichte.



Der Kapani Tono.
Unterhalb des Plateaus fließt der Luvua Fluss

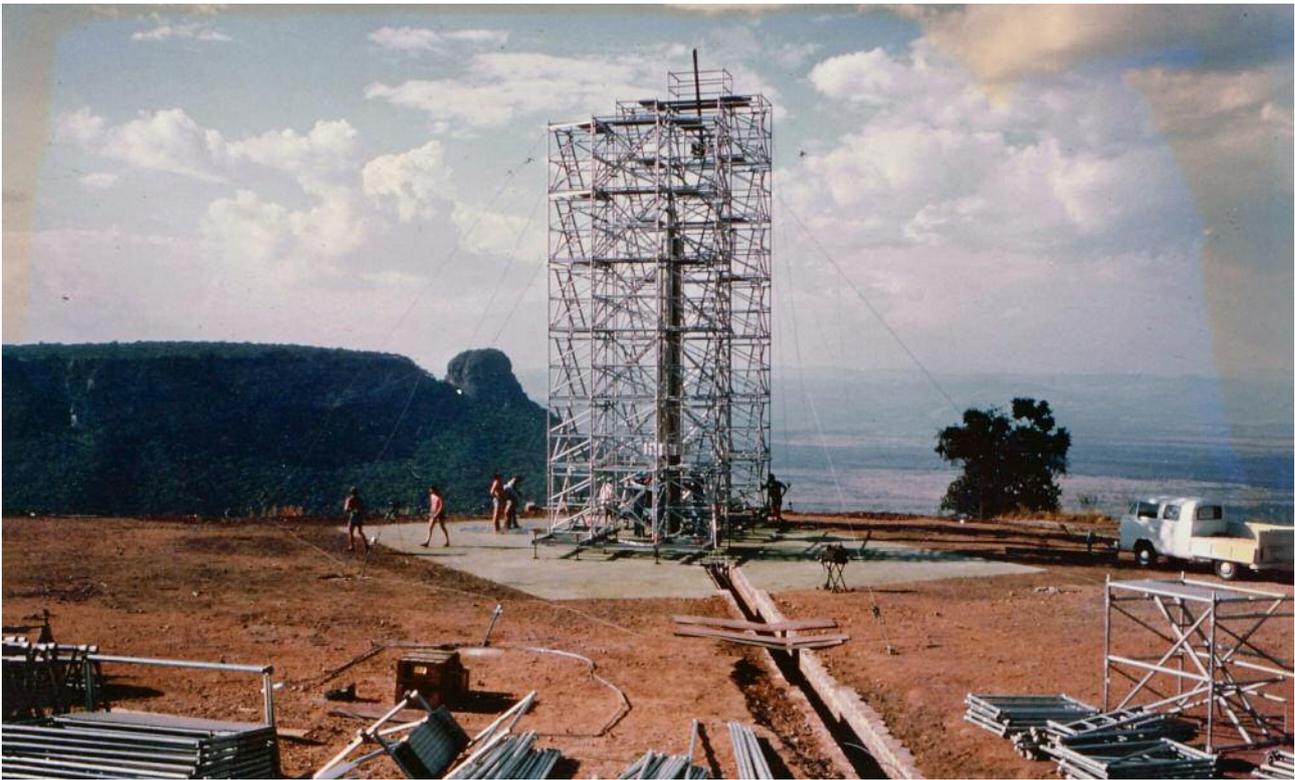
Ob Cape Carnaeral oder der europäische Startplatz der Ariane-Rakete in Französisch-Guyana: Die meisten Weltraumbahnhöfe befinden sich in Nähe zum Äquator, damit die Raketen beim Start den Spinn der Erdrotation maximal mitnehmen können. Auf der Suche nach einem Startplatz tritt die OTRAG über einen Mittelsmann mit Mobutu Sese Seko in Kontakt, der sich 1965 in Zaire an die



In den ersten Monaten schläft das Team in Zelten



Später betreibt man sogar Landwirtschaft



Der Startturm der OTRAG-Rakete (1978)

Macht geputscht hat. Mobutu ist ein Diktator mit Schwäche für megalomane Großprojekte und deutsche Technik. Wie die meisten Diktatoren begeistert er sich für teure Prestigeprojekte : Nahe seines Heimatdorfes errichtet er mitten im Dschungel den Palast Kawale, eine Art kongolisches Versailles. Und er veranstaltet gerne Groß-Events wie 1974 den „Rumble in the Jungle“ zwischen Cassius Clay und Georg Forman.

Besonders aber träumt Mobutu von der Raumfahrt: So hat er als einziges afrikanisches Land die Mitglieder der ersten Mondmission in Zaire empfangen und mit dem „Orden des Leoparden“ ausgezeichnet. Nun hofft er gemeinsam mit der OTRAG eine erste afrikanische Rakete zu zünden. Es wäre eine Win-win-Situation für alle: Die OTRAG könnte ihre Raketen testen, der geltungssüchtige Diktator sich als Player gerieren, der Afrika in den Welt- raum führt. Nach einem nur zwanzig minütigen Gespräch ist Mobutu einverstanden. Kayser stellt Mobutu in Aussicht, mittels der OTRAG-Rakete Satelliten in den Himmel zu schießen. So könne er Kongo, das größte zentralafrikanische Land, besser kontrollieren.



Vorbereitungen für einen Test im Startturm

Also verpachtet er der OTRAG ein Gebiet, , unterhalb des Luvua-Flusses mitten im Dschungel gelegen, das die Größe der damaligen DDR hat. Für 50 Millionen DM erhält die OTRAG die völligen Nutzungsrechte über das Land und „Immunität gegen jegliche gerichtliche Verfügungsgewalt“. So hat die Gesellschaft beispielsweise das Recht, nach Bodenschätzen zu schürfen und sogar die Bevölkerung umzusiedeln.

Innerhalb weniger Wochen entsteht in einem logistischen Kraftakt eine eigene Raketenbasis auf dem Felsplateau des Kapani Tono. Die nächst größere Stadt ist 400 km entfernt, der Weg dahin mühsam. Deshalb muss zunächst eine Landebahn für Flugzeuge gebaut werden. Anfänglich schläft das auf rund 40 Mann angewachsene Team in Zelten. Bald entsteht jedoch eine eigene Siedlung. Unter Anleitung des Münchner Architekten Helmut Borchardt bauen hunderte Einheimische mitten im Urwald Häuser mit norddeutschen Rieddächern, sanitäre Anlagen sowie ein Restaurant mit einem großen Gemeinschaftsraum. Borchardt wird darüber später in seinen Memoiren schreiben: „Es ist vielleicht nicht einmal übertrieben, wenn ich behaupte, dass dieses Projekt am hochgestreckten Hintern das seltsamste und nutzloseste auf der ganzen Welt war“.



Das Kontrollzentrum

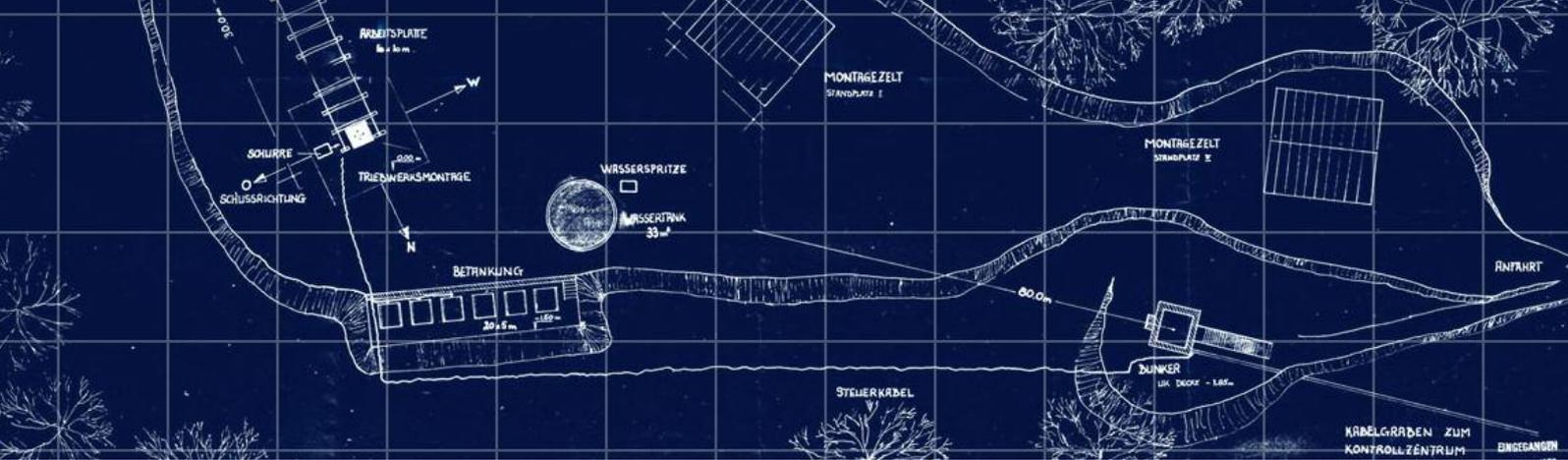
Auch ein Bäcker, ein Gärtner und ein Metzger sorgen für das Wohlergehen der Mannschaft. Es ist eine moderne Robinsonade, mitten im Dschungel: Das Camp ist auf Autarkie ausgerichtet; man betreibt sogar Landwirtschaft. „Es war wie im Garten Eden“, so einer der Mitarbeiter, „mit drei bis vier Ernten pro Jahr“. Geld ist in Hülle und Fülle vorhanden. Und auch bei der OTRAG verfügt man über die typische Start-up-Mentalität: „Geht nicht gibt's nicht!“ Eine besondere Herausforderung ist die Tatsache, dass die Raketen mit Salpetersäure angetrieben werden. Der Transport dieser Säure unterliegt hohen Sicherheitsauflagen. So darf die Lufthansa beispielsweise nur einen Liter pro Flug transportieren.

Da die OTRAG jedoch mehrere tausend Liter davon benötigt, beschließt die Firma kurzerhand eine eigene Transportgesellschaft zu gründen. Sie kauft zwei alte englische Transportmaschinen mit Doppelrumpf und überträgt ihrem Anwalt Gerhard Brunner die Geschäftsführung der neu gegründeten ORAS, die „OTRAG Range Air Service“. Die beiden Flugzeuge des Typs Argosy sind dafür ausgelegt, jeweils drei Container à 1200 Liter (!) Salpetersäure zu liefern. .



DAS TESTGELÄNDE HEUTE

40 Jahre nach den Raketentests der OTRAG liegt das gesamte Areal des ehemaligen Weltraumbahnhofs brach. Nachdem General Mobutu weitere Tests im April 1979 untersagte, unternahm Lutz Kayser zwar noch einige Versuche, die Anlage auf dem Kapani Tono aufrecht zu erhalten und versuchte Mitte der 1980er Jahre sogar, sie in ein Ferien-Resort umzubauen. Doch aus diesen Plänen wurde nichts und so verfielen Gebäude und Startplatz. Heute sind nur noch einige Ruinen übriggeblieben.



DAS OTRAG FIRMENARCHIV

"Fly Rocket Fly" würde es nicht geben ohne das umfangreiche Firmenarchiv der OTRAG, welches der Ingenieur für Luft- und Raumfahrttechnik Frank Wukasch über die Jahrzehnte strengstens gehütet und bestens gepflegt hat.

Frank Wukasch arbeitete von 1966 mit Lutz Kayser zusammen und war bei der OTRAG zunächst für die Kommunikation zuständig. Die Dokumentation der Aktivitäten der OTRAG in Zaire war eine seiner zentralen Aufgaben. Ihm sind daher die professionellen Aufnahmen aus Zaire zu verdanken, die Wukasch mit einer 16mm Beaulieu-Kamera realisierte, die ihm zuvor Peter Scholl-Latour verkauft hatte.

Die Aufnahmen dienten nicht nur der internen Dokumentation. Wukasch nutzte sie auch um mehrere Präsentationsfilme anzufertigen. Angereichert mit liebevollen Stopmotion-Animationen, die Wukasch in seinem Kellerstudio realisierte, wurden diese zwanzigminütigen Filme auf Vollversammlungen den 1500 deutschen Teilhabern gezeigt, die sich natürlich dafür interessierten, was mit ihrem Geld im fernen Zaire geschah. Auch erfüllten diese Filme einen Werbe-Zweck, mit dem neue Teilhaber gewonnen werden sollten. Wukasch führte sie in den 1970er Jahren auch auf Weltraum-Kongressen in Japan und Amerika vor.



Frank Wukasch (1966)

Nach dem Ende der OTRAG in Zaire und der Entscheidung, nach Libyen zu gehen, löste Frank Wukasch 1981 Lutz Kayser an der Spitze der OTRAG ab. Er beendete die Aktivitäten der OTRAG in Libyen und führte die Firma zurück nach Deutschland. Im November 1983 führte die OTRAG noch einen Testflug einer Höhenrakete in Kiruna durch bis Wukasch ist es auch, die OTRAG bis 1986 abwickelt.

Neben Wukaschs Filmen konnten für den Film Fly Rocket Fly zahlreiche weitere 8mm Amateuraufnahmen zusammengetragen werden, die für das Filmprojekt Verwendung finden.

Für den Film wurden sämtliche Archivaufnahmen im Einzelbildverfahren in 2 K-Qualität neu abgetastet und farbkorrigiert. Da sämtliche Aufnahmen stumm sind, wurden sie in Stuttgart und Brüssel nachvertont.



Interview mit dem Weltraumjournalisten James Oberg

Frage: Wann haben Sie den Namen „OTRAG“ zum ersten mal gehört?

Oberg: Das erste mal erfuhr ich über OTRAG in den späten 70er Jahren, als ich im NASA Raumfahrtzentrum arbeitete und den Space-shuttle- Start in Missionskontrolle vorbereitete. Ich arbeitete damals auch mit privaten Gruppen, welche an Weltraumbesiedelung interessiert waren, wie zum Beispiel der L5 Gemeinschaft. In ihren Magazinen sprachen sie über OTRAG.

Obwohl es damals noch kein Internet hab, existierten eine Menge Berichte über diese interessante, möglicherweise bahnbrechenden Raketenentwicklung in Deutschland.

Die Artikel, die ich las, waren sehr positiv. Es war ein neues Projekt, welches eine weitere Möglichkeit menschlichen Zugangs zum Weltraum ermöglichte und außerdem kostengünstiger war. Das war sehr spannend.

Frage: War jeder begeistert darüber?

Oberg: Es wurde klar, dass OTRAG kein offizielles Programm war. Heute würden wir es als “disruptiv” bezeichnen. Die Gefahr war: Sie bringen die Wirtschaft des europäischen Ariane Programms zum Erliegen und sogar möglicherweise die des gesamten Raumfahrtprogramms.

Im Laufe der Jahre zeigte sich, dass viele Regierungen das Programm aus zwei entgegengesetzten Gründen nicht mochten. Die einen meinten es wäre ein Betrug, ein Scherz und könnte niemals funktionieren, die anderen, dass es sogar schlimmer wäre, es vielleicht funktionierte und die offiziellen Programme dadurch Pleite gehen würden.

Frage: War OTRAG die erste private Raumfahrtgesellschaft?

Oberg: Soweit ich mich erinnere waren die vorigen privaten Gesellschaften weitestgehend Amateurgruppen, welche Raketen nur 10 oder 20 Kilometer in die Atmosphäre schossen. OTRAG machte den



James Oberg

ersten Versuch einer privaten Gesellschaft, an den ich mich erinnere, bei dem man erprobte bis in die Erdumlaufbahn vorzustößen.

Das Programm war definitiv ein Pionier mit diesem Konzept.

Frage: Was haben Sie gedacht, als Sie davon hörten, dass OTRAG sich dazu entschloss ihre Raketen in Zaire zu starten?

Oberg: Die Ankündigung, dass sie ihre Raketen in Zaire starten würden ergab aus Sicht der Raketentechnik sehr viel Sinn. Man wollte die Raketen in Äquatornähe am Punkt der maximalen Rotation der Erde in den Weltraum schicken. Wir machen das selbe in den USA von Florida aus und die Russen von ihrer Basis in Kasachstan. Die Chinesen bauen ihre neuen Startflächen aus genau dem selben Grund. Es ist also normal, das zu machen.

Man möchte außerdem ein großes, weites Gebiet, in dem Raketen, welche nicht funktionieren, ohne Probleme harmlos fallen können.

Darum ergab die Idee, die Raketen in Zaire zu starten, geographisch Sinn. Allerdings stellte sich heraus, dass es diplomatisch ein Desaster war.

Frage: Warum?

Oberg: Diejenigen, die die afrikanischen Geschehnisse in den 60er und 70er Jahren gesehen hatten, realisierten dass das westlich orientierte Zaire, das ehemalige belgische Kongo, ein turbulenter Platz mit Bürgerkriegen und massiven Problemen war. Unabhängig, jedoch ohne einen ordentlichen Staatsdienst oder einer Infrastruktur. Darum gab es eine Menge Kriege.

Darüberhinaus war das südliche Ende Afrikas in einen Konflikt mit dem südafrikanischen Regime verwickelt und die Sowjetunion selbst unterstützte zwei Satellitenstaaten in Angola und Mosambik. Rückblickend war das Legen einer Raketenbasis in die Mitte eines Gebietes mit diplomatischen und militärischen Konfrontationen töricht und unklug.

Frage: Was passierte dann?

Oberg: Das Programm wurde erst nach ihrem ersten Start 1977 ernst genommen, weil sie erst dann sicher eine Rakete hatten. In diesem Fall stellte man sich die Frage, ob sie tatsächlich das vollbringen konnten, was sie versprochen. Und das war die schrecklichste Sache. Denn was sie versprochen war eine Bedrohung. Zum einen für die Wirtschaft der Spaceshuttle-Raumfähre und Ariane, zum anderen für die Wirtschaft anderer Länder.

Kayser sagte, er würde Weltraumsatelliten für jeden befördern. Das war eine ernsthafte Besorgnis für die USA und das Militärprogramm der Sowjetunion. Sie wussten über ihre gegenseitigen Programme Bescheid und mochten beide die Idee nicht, dass andere Länder das selbe hatten, wenn auch weniger empfindlich, mit einer weniger guten Auflösung und weniger qualitativen Bildern als sie.

Weil da Dinge waren, die sie nicht voreinander verstecken konnten, aber beide vor dem Rest der Welt verstecken wollten.

Die Vorstellung, dass Kayser tatsächlich einen Satelliten und einen Satelliten mit Kamera haben könnte, war für sie schrecklich.

Frage: Was haben sie gemacht?

Oberg: Die Feindseligkeit zwischen dem amerikanischen, deutschen und russischen Weltraumprogramm und ihrer jeweils eigenen Spionageausrüstung war eine Sache, doch die Frage war, was man gegen OTRAG tun konnte. Es stellte sich heraus, dass die Geschehnisse in Afrika schon in Bewegung geraten waren und Ärger verursachten. Die Russen starteten eine Kampagne gegen die OTRAG und behaupteten, die OTRAG würde in Wirklichkeit militärische Raketen entwickeln. Mit dieser Lügengeschichte übertrafen sich die Russen selbst.

Die Raketenbasis wurde ein Fokus dieser Propagandakampagne. Das war zu dem Zeitpunkt als zusätzliche Invasionen in Zaire geplant wurden, gerechtfertigt durch die Existenz dieser angeblichen militärischen Testbasis, die im Herzen Afrikas gebaut wurde. Es gab zahlreiche Artikel, politische Karikaturen, Reden und diplomatische Briefe.

Frage: Können Sie uns etwas von dieser Kampagne erzählen?

Oberg: In den späten 70er Jahren begannen in westeuropäischen Publikationen Geschichten aufzutauchen, die von Moskau gesponsert und bezahlt wurden. Von einer dortigen Gruppe, welche sich „Desinformatia“ nennt, die Desinformation. Sie macht schwarze Propaganda. Lügengeschichten, um Menschen zu überzeugen, die nicht realisieren, dass die Geschichten aus Moskau, Prag oder anderen Gebieten die involviert waren, kommen. Eine dieser Geschichten beinhaltet die Nutzung der OTRAG-Basis umm Cruise Missile Raketen zu testen..

Die Propaganda sollte Aufsehen erregen, alle Maßnahmen gegen Zaire im Allgemeinen entschuldigen und für die Unterstützung anderer Länder gegen die angebliche Bedrohung sorgen.

Frage: Aber es war einfach, sich diese Geschichte auszudenken, denn alles passierte im Urwald, keiner konnte es wirklich überprüfen. War es tatsächlich wie eine Art James Bond Schauplatz?

Oberg: Es war einfach, diese Art von Anschuldigungen zu machen, weil es in einem abgelegenen Gebiet der Erde lag. Man konnte nicht kurz hinfahren und es sich anschauen. Der Grund, warum es an einem entlegenen Ort lag, war, weil es als Raketenbasis diente. Aufgrund eines ähnlichen Systems bauen auch die USA ihre Raketenbasen in Küstennähe. Um Raketen über dem Ozean zu starten. Die Russen bauten ihre Raketenbasis in mitten einer Wüste, in dessen Umgebung keine Menschen lebten. Darum haben auch Kayser und seine Leute ihre Raketenbasis in einem unbewohnten Testgebiet errichtet.

Es gab ein paar Besuche der Medien dort. Sie sahen, dass es keinen großen Turm für das Abschießen von Raketen gab. Es gab einen Holzschacht mit einem Aufzug, um die Nase auf die Rakete zu legen. Es gab keine unterirdischen Einrichtungen oder Kommunikationszentren, wie bei James Bond. Es war nur ein Ort, um mittelgroße oder kleine Raketen zu starten.

Aber Kaysers Raketenleute wurden immer wieder auf den militärischen Einsatz ihrer Raketen angesprochen. Und das war unfair in Bezug auf die Raketenwissenschaftler. Ich bin ein professioneller Raketenwissenschaftler. Ich habe einige Jahre in der Missionskontrolle in Houston gearbeitet und gemeinsam mit anderen Flugobjekte gestartet. Wir kontrollierten sie im Weltraum. Es gibt verschiedene Dinge, die man für eine Militärrakete und eine Weltraumrakete braucht. Die Rakete, die Kayser baute, hatte die Merkmale einer Satelliten-Trägerrakete. Es wäre eine sehr arme Militärrakete geworden.

Doch die Unterschiede waren in einem TV- Nachrichtenclip nicht so einfach zu erklären. Die Leute konnten nur erkennen, dass es sich um eine Rakete handelte.

Frage: Denken Sie, dass Kayser immer auf die richtige Art reagierte? Oder war er manchmal auch der Grund für die Probleme?

Oberg: Kaysers Leute stolperten zunächst über diese Vorwürfe und reagierten verwundert. Sie erklärten jedoch dann geduldig, weshalb die Vorwürfe aus technischen Gründen keinen Sinn ergaben und falsch waren.

Kayser war absolut korrekt in jeder seiner Beschreibung, nur war er völlig ratlos, wie er dies der breiten Öffentlichkeit erklären konnte.

Und naja, wie können Sie die Menschen beruhigen? Er war diesem Projekt so nah, er wusste alles haargenau, so dass er es nur für eine Frage der Erklärung hielt. Dafür war es aber zu spät.

Frage: Was passierte dann, als der Druck für OTRAG immer größer und größer wurde? Warum haben sie Zaire verlassen?

Oberg: Ab einem gewissen Punkt wurde es für Kaysers Leute unmöglich zu bleiben. Es gab weiterhin Drohungen über Invasionen und immer mehr diplomatische Probleme. Die Sowjets versetzten dem Ganzen einen weiteren großen Stoß, als sowjetische Diplomaten Beschwerdebriefe an die Regierung in Deutschland, Frankreich und die Republik Kongo schrieben.

Frage: Wo ist OTRAG dann hingegangen?

Oberg: Das Prinzip dahinter, ist einen Satelliten so effizient wie möglich in den Weltraum zu schießen, so nah es geht an den Äquator zu kommen um den stärksten Schwung der Rotation der Erde zu nutzen. In Zaire zu sein war ein perfekter Platz. Andere Länder um den Äquator, wie zum Beispiel Brasilien, hatten möglicherweise ihre eigenen Raketenprogramme. Aus dem selben Grund waren auch einige Länder Asiens daran interessiert, indonesische Inseln zu mieten.

Das Land, in welches OTRAG danach ging, war Libyen. Dort waren sie weiter vom Äquator entfernt, aber günstig gelegen für Raketenwissenschaftler, weil Libyen die Intention verfolgte, die falsche Propaganda gegen OTRAG in Zaire zu ihren Gunsten zu nutzen. Sie wollten allerdings jemanden, der Raketen baute, die sie für militärische Zwecke nutzen konnten

Frage: Denken Sie, die Rakete wäre geflogen?

Oberg: Die große Frage, die sich Raketenwissenschaftler stellten, war, ob es tatsächlich jemals funktioniert hätte. War die Idee zu mutig oder zu verrückt, um zu funktionieren? Der Konsens der Menschen, mit denen ich sprach, war „nein“. Das Konzept war interessant. Allerdings schafften über die Jahre hinweg viele andere Unternehmen, eingeschlossen privater Firmen, erfolgreich den Zugang in die Erdumlaufbahn und keiner von ihnen verfolgte das Prinzip von OTRAG. Zum Beispiel ihr Staging- System, ihr Hardware- System oder das Benutzen billigerer Komponenten.

Das Gefühl, das ich hatte, war, dass zu viele Dinge an genügend Stellen hätten kaputt gehen können und dass die große, mehrstufige Rakete OTRAGs nie gelingen würde. Es hätte womöglich nie funktioniert oder wenn, dann nur zur Hälfte. Die Idee war zu fortgeschritten für die Standard-Technologie, die sie nutzten.

Frage: Was geschah mit Lutz Kayser?

Oberg: Er haute ab auf eine Insel, wie Luke Skywalker. Wir brauchen Menschen wie Kayser, die die Grenzen erproben und die Technologie jenseits ihres rational möglichen bewegen. Denn wir müssen herausfinden, wo die Grenzen sind. Raumfahrttechnik ist von Natur aus eine lebensbedrohliche Technologie. Es ist schwer, eine Rakete zu bauen und in die Erdumlaufbahn vorzustoßen ohne jegliche hilfreiche Nutzlast. Man muss Kosten sparen wo man nur kann.

Zu wissen, wo man verzichten kann und wo nicht, eröffnet eine Frage menschlichen Urteilsvermögens und menschlichen Versagens. OTRAG wird ein Leuchtturm, ein Vorbild für andere Projekte sein. Tatsächlich sitzt ein Leuchtturm auf einem Felsen, warnt Menschen, warnt vor Gefahr, „komm nicht zu nah, du wirst auf die Felsen auflaufen, fahr herum, finde einen neuen Weg“. Das ist, was Leuchtturm wirklich bedeutet.

Darum sehe ich OTRAG wie einen Leuchtturm. Ich denke, sie können stolz auf ihren Ruf sein.



Von 1980 an testete die OTRAG ihre Raketen in Libyen



International erregte das Projekt Misstrauen



INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR OLIVER SCHWEHM

Frage: Wie sind Sie auf diese Geschichte gestoßen?

Schwehm: Ein sehr merkwürdiger Zufall. Bis November 2014 hatte ich noch nie etwas von der OTRAG gehört. Als damals die Geburt unserer Tochter anstand und wir sie „Ariane“ nennen wollten, habe ich kurz vor ihrer Geburt im Netz einen kurzen Faktencheck gemacht, ob der Name tragbar und keine Bürde sei. Dabei ging es in vielen Artikel natürlich um die europäische Trägerrakete gleichen Namens... und plötzlich war in einigen Artikeln von einem Konkurrenzprojekt namens OTRAG die Rede. Da ich ein gewisses Grundinteresse an Raumfahrtthemen habe, war ich sofort angetriggert. Das Problem war: Es gab entweder keine oder nur krude Informationen.



Lutz Kayser und Oliver Schwehm auf Bikendrik Island

Also habe ich versucht, die Beteiligten von damals zu recherchieren. Was mich insgesamt zweieinhalb Jahre gekostet hat. Denn finden Sie mal einen Fremdenlegionär, von dem sie nur den Vornamen haben und wissen, dass er mal auf Korsika gelebt hat.

Also habe ich versucht, die Beteiligten von damals zu recherchieren. Was mich insgesamt zweieinhalb Jahre gekostet hat. Denn finden Sie mal einen Fremdenlegionär, von dem sie nur den Vornamen haben und wissen, dass er mal auf Korsika gelebt hat.

Frage: Warum wollten Sie die Geschichte erzählen?

Schwehm: Wir leben in einer Welt, die immer mehr von Bildern bestimmt wird. Gleichzeitig saturieren wir, weil es ein absolutes Überangebot an Bildern, Filmen und Geschichten gibt, von denen sich viele gleichen und wiederholen. Daher bin ich immer auf der Suche nach neuen, unerzählten Geschichten.

Ich hätte zum Beispiel kein Interesse, zum gefühlten hundertsiebundachtzigsten Mal die Geschichte der Mondlandung in einem Film zu erzählen. Das hat auch immer etwas mit Konservieren und Festhalten wollen zu tun:

Bevor die Geschichte der OTRAG vollends in das Reich der Legenden und Mythen abgeleitet, wollte

ich den Hauptakteuren dieses wohl einzigartigen Abenteurers die Gelegenheit geben, uns ihre Version der Geschehnisse zu erzählen, aus erster Hand und ohne Filter.

Einer Sonderrolle kam dabei naturgemäß Lutz Kayser zu. Das ist zum einen dadurch bedingt, dass er der Gründungsvater der OTRAG ist und es das Unternehmen ohne ihn nicht gegeben hätte. Zum anderen wird er durch seinen besonderen Lebensweg zu einer zentralen Figur. Bis zu seinem Tod im November 1017 lebte Kayser alleine mit seiner Frau auf den entlegenen Marschall-Inseln.

Es war also höchste Zeit, die Geschichte des waghalsigsten, verrücktesten, visionärsten Abenteurers der Raumfahrtgeschichte überhaupt zu erzählen.

Frage: Wieso ist die Geschichte der OTRAG so wenig bekannt?

Schwem: Ich kann hier nur mutmaßen: Zum einen spielten sich die Geschehnisse weitab vom Schuss ab. Im fernen Afrika. Zum anderen wurden die Schlagzeilen in der deutschen Presse in diesen Jahren von ganz anderen, nämlich innenpolitischen Themen bestimmt, Stichwort: Deutscher Herbst. Schließlich hat es auch etwas damit zu tun, dass die direkt Beteiligten selbst lange geschwiegen und eine Art „schwäbische Omertà“ gepflegt haben. Zum einen, weil sie in der Vergangenheit nicht immer die besten Erfahrungen mit „der Presse“ gemacht hatten, zum anderen, weil der Bootsunfall, bei dem sieben Mitarbeiter ihr Leben verloren haben, die Gruppe nachhaltig traumatisiert hat. Aber wie gesagt: Das sind nur Mutmaßungen meinerseits.

Interessant ist jedenfalls, dass es so gut wie keine gesicherten Informationen über die OTRAG gibt, dafür aber jede Menge Legenden und Verschwörungstheorien. Der Plot ist ja auch einfach zu gut und heizt sofort die Fantasie an: Ein genialischer Wissenschaftler entwickelt mit Hilfe alter V2-Ingenieure eine eigene Rakete und baut vor den Augen der Weltöffentlichkeit verborgen im Dschungel eine eigene Raketenstadt. Das lässt selbst Dr. No vor Neid erblassen.

Frage: Was lehrt uns die Geschichte der OTRAG?

Schwem: Dass „Fake News“ keine Erfindung des 21. Jahrhunderts sind. Beim Durchsehen der Pressemappen sind mir viele wirklich haarsträubende Geschichten begegnet. Unglaublich, was in die OTRAG hineinprojiziert – und fantasiert wurde: Dass auf dem Plateau geheime Cruise Missiles getestet würden oder Deutschland auf diesem Wege versuche, sich eine Atombombe zu bauen. Oder dass die OTRAG mit ihren insgesamt 40 Angestellten 200 000 Eingeborenen umgesiedelt hätte. Bei diesen Räuberpistolen war sehr viel Paranoia des Kalten Krieges mit im Spiel – von der wir heute leider wieder nicht allzu sehr entfernt scheinen.

Gleichzeitig ist die Geschichte der OTRAG auch eine Geschichte über den deutschen Michel und die dann doch sehr universelle Frage: Wieweit ist man bereit, für seine Träume zu gehen? Wo zieht man die Grenze? Lutz Kayser und die OTRAG konnten der Versuchung durch Mobutu nicht widerstehen und ergriffen die Gelegenheit, die ihnen der Diktator bot beim Schopf. Die weiteren politischen und diplomatischen Konsequenzen ignorierten sie oder nahmen sie billigend in Kauf. Wobei ich davon

überzeugt bin, dass ihnen die ganze Tragweite der Unternehmung – und wie die Raketen der OTRAG bei der Weltgemeinschaft ankommen würden – anfangs nicht bewusst war. Schließlich waren es Ingenieure – und keine Diplomaten oder Politikwissenschaftler.

Frage: Nach Zaire gab die OTRAG noch ein kurzes Gastspiel in Libyen. Warum wird das im Film nicht mehr behandelt?

Schwehm: Die Libyen-Episode ist komplex und hätte zweifelsohne den erzählerischen Rahmen von "Fly Rocket Fly" gesprengt: Denn kurz nachdem die Firma dort ankommt, zerfällt sie: Kayser muss auf Druck der Aktionäre den Vorsitz abgeben und Frank Wukasch übernimmt das Ruder. Dieser beendet die Zusammenarbeit mit Libyen und führt die OTRAG zurück nach Deutschland. Von dort aus führt er noch einen Flugversuch in Kiruna durch, bevor er dann 1986 die Gesellschaft auflöst. Auch unter technischen Gesichtspunkten kamen die Flugversuche in Libyen nicht an die in Zaire heran. Gleichzeitig - und das ist das eigentlich Brisante - bleiben einige der deutschen Techniker nach Abzug der OTRAG in Libyen und arbeiten nun direkt für das libysche Militär. Ihr Ziel ist nun nicht mehr die Entwicklung einer zivilen, sondern vielmehr einer militärischen Rakete. Was aber wiederum nichts mehr mit der OTRAG zu tun hat. Das alles ist hochgradig spannend und bietet genügend Stoff für einen eigenen Film. Und wer weiß: Vielleicht wird es ja einen zweiten Teil geben...

FILMOGRAPHIE Oliver Schwehm

Milli Vanilli – From Fame to Shame

60 Min, 2016

<https://programm.ard.de/TV/Themenschwerpunkte/Dokus--Reportagen/Kultur/Startseite/?sendung=2872418209212245>

Cinema Perverso – die wunderbare und kaputte Welt des Bahnhofskinos

60 Min., 2015

<https://www.lunabeach.tv/cinema-perverso>

Arno Schmidt- mein Herz gehört dem Kopf

60 Min, 2014

<https://www.mfa-film.de/vod/id/arno-schmidt-mein-herz-gehoert-dem-kopf-1/>

German Grusel – die Edgar Wallace-Serie

60 Min, 2011

<https://programm.ard.de/TV/Programm/Sender/?sendung=287246768874341>

Christopher Lee – Gentleman des Grauens

60 Min 2010

https://programm.ard.de/TV/arte/christopher-lee--gentleman-des-grauens/eid_287247575147136

Winnetou darf nicht sterben

60 Min, 2007

https://de.wikipedia.org/wiki/Winnetou_darf_nicht_sterben

Kontakt



Kinostar Filmverleih GmbH

Olgastrasse 57A
70182 Stuttgart

Fon: 0711/2483790
Fax: 0711/24837979

www.kinostar.com
E-Mail: verleih@kinostar.com

Pressematerial-Download: www.kinostar.com/filmverleih/fly-rocket-fly/
Filmwebseite: otrag.com

Bundesweite Pressebetreuung

Kinostar Filmverleih GmbH

Katja Kemmler – Presse - PR - Marketing
Olgastrasse 57A
70182 Stuttgart

Telefon: 0711/24 83 79 0
Fax: 0711 / 24 83 79 79

E-Mail: katja.kemmler@kinostar.com

Booking and Billing – Ansprechpartner für Kinobetriebe

Kinostar Filmverleih GmbH

Kristian Kossow – Filmdisposition
Olgastrasse 57A
70182 Stuttgart

Telefon: 0711/24 83 79 0
Fax: 0711 / 24 83 79 79

E-Mail: kristian.kossow@kinostar.com

Copyright für dieses Presseheft: Kinostar Filmverleih GmbH · Stand August 2018
Nachdruck für Presse- und PR-Zwecke die Herausbringung des Kinofilms „FLY ROCKET FLY“ betreffend honorarfrei.
Beleg erbeten.
Sonstiger Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung.
Alle Angaben ohne Gewähr.